

Kulturlandschaft gestalten

Ein Werkzeugkasten für die Ländliche Neuordnung



LANDESAMT FÜR UMWELT,
LANDWIRTSCHAFT
UND GEOLOGIE



Freistaat
SACHSEN

Vorwort



Ländliche Grundstücke werden für den Bau verschiedenster Infrastrukturmaßnahmen benötigt. Flurbereinigungsverfahren sind dabei wichtige Instrumente, mit deren Hilfe im ländlichen Raum die Voraussetzungen zur Umsetzung vieler Projekte geschaffen werden. Für die daraus resultierenden Interessenkonflikte werden mithilfe der Flurbereinigung sinnvolle und akzeptable Lösungen mit allen Beteiligten angestrebt.

In den Flurbereinigungsverfahren wird in der Regel ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt. Anders als bei reinen Fachplanungen werden nicht vordringlich Einzelinteressen einbezogen, sondern der gesamte Planungsraum mit seinen einzelnen Facetten betrachtet und neugestaltet.

Neben der Optimierung betrieblicher Faktoren gilt es, die regionaltypische Kulturlandschaft zu bewahren und behutsam weiterzuentwickeln. Die Besonderheiten einer Kulturlandschaft müssen bekannt sein, um diese bewusst in die Planung einbeziehen zu können.

Wir sollten immer vor Augen haben, dass wir auch in Zukunft in attraktiven Kulturlandschaften leben und arbeiten wollen. Flurbereinigungsverfahren bieten auch die Chance, die Schönheit unseres Landes zu bewahren und bestmöglich weiterzuentwickeln.

Die Broschüre soll einige Grundsätze für eine gelungene Landschaftsgestaltung aufzeigen und die Beteiligten bei der Planung und Umsetzung der Flurbereinigung unterstützen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'N. Eichkorn'. The signature is fluid and cursive, written over a light background.

Norbert Eichkorn

Präsident des Sächsischen Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie



Inhalt

- 6 Einführung**
- 12 Grundsätzliche Hinweise**
- 13 Topographie**
- 14 Bestandteile der Landschaft**
 - Gehölze des Offenlandes
 - Ackerflächen
 - Wiesen und Weiden
 - Gewässer
 - Siedlungen
 - Wege
 - Einzelelemente
- 42 Exkurs: Kulturlandschaft mit allen Sinnen genießen**
- 46 Literaturempfehlungen**

Einführung

Kulturlandschaften sind vor allem das Ergebnis des Wirkens der Menschen in der Landschaft. Dies geschieht durch die direkte Nutzung und Bewirtschaftung oder durch indirekte Einflüsse. Landschaften zeigen nicht nur die historischen Formen, die sich durch die Bewirtschaftung ergeben, sondern auch die aktuelle Nutzung.

Kulturlandschaften erfüllen verschiedene Funktionen. Sie sind Wirtschafts- und Lebensraum von Tieren und Menschen.

Die Flurbereinigungsverfahren in Sachsen umfassen zum Teil relativ große Flächen, mitunter mehrere Tausend Hektar. Durch die große räumliche Ausdehnung beeinflussen sie immer auch die sächsische Kulturlandschaft.

Im Folgenden werden Tipps und Hinweise zur Entwicklung der Kulturlandschaft gegeben, die den Akteuren der Ländlichen Neuordnung einige wesentliche landschaftsästhetische Grundideen vermitteln möchten. Die Broschüre soll dazu anregen, Kulturlandschaft unter dem Schönheitsaspekt bewusst zu sehen und einige grundlegende Gestaltungsregeln vermitteln.



Markus Thiem



Dr. Christoph Albrecht

Bergwiesen
Geising



SMEKU/Jan Oelker

Solarpark im
Gewerbegebiet
Lüptitz in Sachsen



Blick auf Reinhardtsdorf

Sofern in den Verfahren der Ländlichen Neuordnung Bau- oder Entwicklungsmaßnahmen vorgesehen sind, wird die Kulturlandschaft bewusst gestaltet und gegebenenfalls auch unbewusst verändert.

Die Flurbereinigung bewegt sich dabei innerhalb der drei Bereiche, die dem Handlungsprinzip zur Nachhaltigkeit zugrunde liegen:

- Ökonomie
- Ökologie
- Soziologie/Kultur

Die ökonomische Wirkung ist im Rahmen der Verfahrensbearbeitung stark durch die praktische Arbeit mit den Eigentümern, Landbewirtschaftern und den Gemeinden sowie durch die Normierung von z. B. Wirtschaftswegen abgedeckt beziehungsweise geprägt.

Die ökologische Wirkung ist im Wesentlichen durch die Naturschutzgesetzgebung und die Genehmigungsverfahren vorgegeben und wird durch die Naturschutzbehörden begleitet.

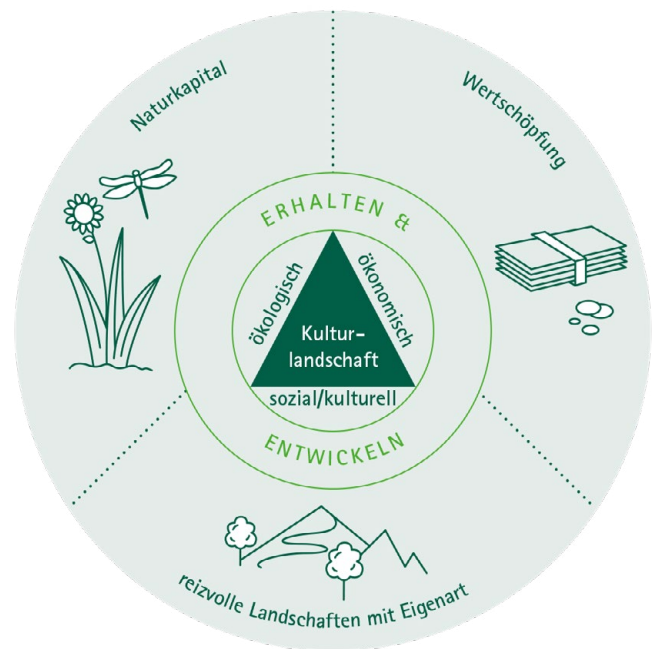


Abbildung: Nachhaltigkeitsprinzip in der Ländlichen Neuordnung

Auch die soziale und kulturelle Wirkung der Kulturlandschaftsgestaltung ist als Ziel Gegenstand der Planung, insbesondere der Landschaftsplanung. Im Rahmen von Landesplanung und Regionalplanung wurden für Sachsen Materialien erarbeitet, auf die zurückgegriffen werden kann (siehe LfULG – Historische Kulturlandschaften Sachsens; LfULG – Historische Kulturlandschaftselemente Sachsens). An diesen Planungen kann sich ein Flurbereinigungsverfahren orientieren.

Drei Thesen seien in den Raum gestellt, die die Ziele und Ausrichtung der Flurbereinigungsverfahren insbesondere hinsichtlich ihrer sozialen und kulturellen Wirkung auf die Kulturlandschaft umreißen:

Flurbereinigung ...

... ist in der Lage, Ansprüche von Ökologie und Ökonomie für eine nachhaltige Entwicklung der Kulturlandschaft zu integrieren.

... hat das Potential für eine höherwertige Entwicklung der Kulturlandschaft.

... ist ein Instrument, um über Verwaltungshandeln und Betroffenenmitwirkung eine gesellschaftlich anerkannte Kulturlandschaftsentwicklung umzusetzen.

Daraus lässt sich ein Auftrag für die Flurbereinigung zur bewussten Gestaltung der Kulturlandschaft ableiten. Es werden immerhin rund 12% der Landesfläche des Freistaates Sachsen in Flurbereinigungsverfahren bearbeitet.

Grundsätzlich sollte bei der Planung und Realisierung von Vorhaben, also auch bei der Durchführung von Flurbereinigungsverfahren, stets darauf geachtet werden, dass zwischen Ökologie, Ökonomie und den sozialen und kulturellen Ansprüchen vermittelt wird.



Auf der einen Seite stehen die naturwissenschaftlich begründeten Anforderungen, das Naturkapital einer Kulturlandschaft zu erhalten und zu entwickeln. Die Ziele auf der Seite des Naturkapitals sind:

- Biodiversität
- stabile und vielfältige Lebensräume
- geschlossene Stoffkreisläufe
- gesunde Böden
- sauberes Wasser



Landschaft in der Nähe der Stadt Nossen

Auf der anderen Seite stehen die technisch-funktionalen Anforderungen und Ansprüche, um die Wertschöpfung einer Kulturlandschaft zu verbessern:

- eine ökonomisch erfolgreiche Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft nach modernen Standards betreiben zu können,
- die Werte der Immobilien und der landwirtschaftlichen Nutzflächen zu steigern,
- regionale Wertschöpfung aus Tourismus und Naherholung zu generieren,
- attraktive Umgebungen für Mitarbeiter von Unternehmen im ländlichen Raum bereitzustellen.

In unseren Breiten ist die Kulturlandschaft untrennbar mit der Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft verbunden. Der Freistaat Sachsen verfügt über einige der besten Böden und eines der größten zusammenhängenden Teichgebiete Deutschlands. Ein selbstverständliches Ziel der Flurbereinigungsverfahren ist es deshalb, gute Voraussetzungen für die Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen zu schaffen.

Aber es besteht auch die Pflicht, eine reizvolle Kulturlandschaft zu entwickeln und deren Eigenarten zu erhalten. Denn eine „schöne Landschaft“ sollte laut Prof. Dr. Sören Schöbel-Rutschmann in Deutschland als ein Grundrecht gesehen werden.

Die Grundsätze der Raumordnung geben vor: „Im Gesamtraum der Bundesrepublik Deutschland und in seinen Teilräumen sind ausgeglichene soziale, infrastrukturelle, wirtschaftliche, ökologische und kulturelle Verhältnisse anzustreben“ (§ 2 Abs. 2 Raumordnungsgesetz). Dieses Recht gleichwertiger Lebensbedingungen ist im ländlichen Raum auch hinsichtlich der Schönheit der bewohnten Landschaft als kulturelles Gut unteilbar.

Reizvolle Kulturlandschaften, die ihre Eigenart bewahrt haben und die zugänglich sind, sind

- unerlässlich für das Heimatgefühl ihrer Bewohner,
- Quellen für ästhetisches Erleben für Touristen und Naherholungssuchende und
- Inspirationsquelle für Kunst und Kultur.

Windenergieanlagen in der Nähe der Stadt Meißen



Die Attraktivität und Authentizität einer Kulturlandschaft ist damit ein wesentlicher Baustein für die Lebensqualität im Ländlichen Raum. Es braucht diesen Baustein, um Bewohner und Besucher mit positiven Argumenten gegen den Trend hin zum Urbanen vom Ländlichen Raum als Lebens- und Arbeitsort zu überzeugen.

Hierfür steht die Aussage aus der 2. Sächsischen Wanderungsanalyse des Statistischen Landesamtes von 2017:

„Rund 70 Prozent der 16- bis 19-Jährigen, die bereits Vorstellungen über ihren künftigen Wohnort haben, würden diesen in einer Großstadt, hauptsächlich in Leipzig oder Dresden, wählen.“

Das muss uns auf allen Ebenen zum Handeln bewegen.

Das Bestreben, die Kulturlandschaft zu erhalten und zu entwickeln, kann daher nicht nur von wissenschaftlichen und technisch-funktionalen Erwägungen bestimmt sein. Es muss auch emotional verankert sein. Denn Empfindungen wie Schönheit und Heimatgefühl sind nun einmal in der menschlichen Emotion und nicht in der Ratio verankert.

Dieser „dritte Auftrag“ der Flurbereinigung – reizvolle Landschaften unter Bewahrung ihrer Eigenarten zu entwickeln – stellt für den integrierten Ansatz in den Flurbereinigungsverfahren eine große Chance dar. Oftmals geraten Anforderungen des Naturschutzes mit technisch-funktionalen Anforderungen im Rahmen der Verfahren in Konflikt. Hier besteht die Chance, über die Fragen der Schönheit und Eigenart der Landschaft bzw. deren Elemente, Brücken zu schlagen und Lösungen zu finden, die die ökologischen und ökonomischen Ziele versöhnen. Denn es gilt auch heute noch: Das Schöne ist meist auch immer noch das Gute.

Karin Tussing

Die Flurbereinigung ist damit ein Instrument, das Ansprüche von Ökologie und Ökonomie für eine nachhaltige Entwicklung der Kulturlandschaft zu integrieren vermag. Ziel sollte es daher sein, Kulturlandschaften mit einem kulturellen Anspruch qualitativ zu gestalten und nicht nur rational zu verwalten.

Bei der Integration von neuen baulichen Anlagen (in der Flurbereinigung sind das meist Wege, Rückhaltebecken und Landschaftselemente) geht es auch um das „landschaftliche Gelingen“ (Prof. Sören Schöbel-Rutschmann). Gewachsene Strukturen sollten dabei erkannt und fortgeschrieben werden.

Landschaftliche Eigenarten sollten reflektiert werden, der „Geist des Ortes“- der Genius loci - sollte bewusst aufgenommen und weitergedacht werden. Natürliche Gegebenheiten, Eigenschaften einer Landschaft sollten mit dem Eingriff betont bzw. gesteigert werden, statt zu versuchen, ihn zu verstecken. Dabei kann Ausgleich und Ersatz über den Artenschutz hinaus gleichrangig auch für Beeinträchtigungen des Landschaftsbildes geleistet werden.

Eine landschaftsgerechte Einordnung aller Eingriffe betont letztlich den Gemeinwillen und sorgt für Akzeptanz.

Die landschaftliche Einordnung sollte daher in jedem Flurbereinigungsverfahren Gegenstand des Dialoges mit Eigentümern, Landnutzern, Bürgern und Experten sein. Nicht das „Ob“ sondern das „Wie“ gerät dann in den Vordergrund des Diskurses und kann so Spielräume für unterschiedliche Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen.

Dazu bedarf es aber einer angemessenen Ansprache durch die Verfahrensführer. Damit stellt sich die Frage nach einer landschaftsästhetischen Grundkompetenz, d. h. die Fähigkeiten,

- die Eigenart und Schönheit einer Kulturlandschaft zu erkennen und zu kommunizieren,
- die Potentiale zur Steigerung der Eigenart und Schönheit einer Kulturlandschaft zu erkennen und zu nutzen,
- die Veränderung der Landschaft durch Eingriffe auch aus der landschaftsästhetischen Sicht zu bewerten,
- der Eigenart und Schönheit in den Fachplanungen einen

angemessenen Raum zu geben und den Ergebnissen den entsprechenden Wert beizumessen,

- im Rahmen des Dialogs mit den verschiedenen Akteuren mit der Verhandlungsmasse „Schönheit und Eigenart“ umzugehen und eine Position zu vertreten.

Wenn im Rahmen der Tätigkeit der Teilnehmergeinschaft die Ansprache in diesem Bereich gelingt, beispielsweise durch die Einbeziehung von Fachplanern aus dem Bereich der Landschaftsplanung, kann die Flurbereinigung ein Instrument sein, um über Verwaltungshandeln und die Mitwirkung der Betroffenen eine gesellschaftlich anerkannte Entwicklung der Kulturlandschaft umzusetzen. Das Ziel sollte sein, diese Gebiete positiv weiter zu gestalten.

Die Verfahren der Flurbereinigung ermöglichen damit über den integrierten Ansatz einschließlich der Beteiligungsformate, die Kulturlandschaftsentwicklung in allen drei Dimensionen der Nachhaltigkeit nicht nur zu betrachten, sondern auch die Maßnahmen entsprechend umzusetzen.

Reinhardttsdorfer Flur



Markus Thieme

Grundsätzliche Hinweise

Kulturlandschaften als Heimat gestalten

Nach Ina-Maria Greverus* finden Menschen Heimat in der Dreiheit von Gemeinschaft, Raum und Tradition, denn nur hier werden die menschlichen Bedürfnisse nach Identität, Sicherheit und aktiver Lebensgestaltung in einem kulturell gegliederten Territorium befriedigt.

Eine Heimat finden Menschen also zu einem großen Teil in einer Kulturlandschaft mit ihren spezifischen Schönheiten und Eigenarten als Teil eines kulturell gegliederten Territoriums. Dieser „Heimatfindungsprozess“ besteht aus der unzertrennlichen Verknüpfung von Erinnern, Erleben und Projizieren, also

- des Erinnerns an Erlebnisse in der Kulturlandschaft in der Vergangenheit,
- des Erlebens in der Kulturlandschaft in der Gegenwart im Abgleich mit der Erinnerung
- mit dem erhofften Erleben in der Kulturlandschaft in der Zukunft.



Marie Thiene

Königswald, Erzgebirge

Daraus folgt:

Eine attraktive und authentische Kulturlandschaft kann nur gemeinsam mit den Bewohnern bewertet und entwickelt werden, die in diesen Landschaften beheimatet sind – möglichst unter Einbeziehung von Landschaftsplanern. Dabei sollten die Erinnerungen, die aktuellen Bedürfnisse und die in die Zukunft gerichteten Wünsche der Menschen bezüglich ihrer Kulturlandschaft vor Ort aufgenommen werden.

Jede Gestaltung der Kulturlandschaft sollte zunächst mit dem Bestand und den Potentialen der Landschaft arbeiten, bevor neue Elemente aufgenommen werden. Nur so kann die maximale Authentizität sichergestellt werden.

* Ina-Maria Greverus (1929-2017), deutsche Volkskundlerin und Kulturanthropologin

Topographie

Wie kein anderes Merkmal prägt die Topographie die Eigenart einer Kulturlandschaft. Die sächsischen Kulturlandschaften lassen sich grob in drei Gruppen einteilen:

- Flachland
- flachwelliges Hügelland
- Berg- und Hügelland

Das Ziel jeder Kulturlandschaftsgestaltung ist immer die Betonung seiner Ausprägung, um die Eigenart der Landschaften maximal zur Geltung zu bringen.

Die Betonung der topographischen Eigenart des **Flachlandes** erfolgt durch die Ausgestaltung der Landschaftselemente:

- gerade Baumreihen, Alleen
- gerade Hecken
- gerade Wege
- weithin sichtbare Einzelelemente (z. B. freistehende Großbäume)

Einzig Fließgewässer weichen bei einem natürlichen Verlauf von der sonst geometrischen Prägung ab, denn sie entfalten in jeder Kulturlandschaft ihre größte Schönheit, wenn sie möglichst naturnah mäandrieren können und von einer natürlichen Vegetation begleitet werden. In der flachen Landschaft mäandrieren sie wegen des geringen Gefälles und fehlender seitlicher Barrieren in Form von Hügeln besonders stark.

Die Betonung der Topographie des **flachwelligen Hügellandes** erfolgt durch:

- Gehölze auf Hügelkuppen
- mit der Topographie schwingende Baumreihen, Alleen
- mit der Topographie schwingende Hecken und Wege

Die Betonung der Hügelkuppen durch Gehölze (z. B. die Moritzburger Kleinkuppenlandschaft) bewirkt eine optische Erhöhung der Hügel. Natürlicherweise stellen die Kuppen die Orte dar,

die die geringste Bodenfruchtbarkeit haben. Hier ist es trockener und durch die Bodenerosion ist der Boden oft felsig, steinig oder kiesig. Demzufolge wurden früher Lesesteine aufgebracht und genügsame Bäume und Sträucher haben sich angesiedelt.

Die Fließgewässer mäandrieren in diesem Topographietyp je nach Gefälle stark bis mäßig.

Die Betonung der Topographie des für die sächsischen Kulturlandschaften typischen **Berg- und Hügellandes** erfolgt durch:

- von Bewaldung freigehaltene Plateaus und Kuppen sowie Tallagen
- bewaldete steilere Hänge

Die oft engen Tallagen sind meist geprägt durch Grünlandnutzung entlang der Gewässer oder vielfach eine alte Besiedlung meist durch über Kilometer langgezogene Waldhufendörfer.

Die Fließgewässer sind oft eingengt durch die Topographie und haben stärkeres Gefälle. Mit der Gewässergröße und steigendem Gefälle nimmt daher die natürliche Mäandrierung tendenziell ab.

Ziel: Betonung der Ausprägung



Betonung durch Gestaltung der Landschaftselemente

- gerade Allee
- gerade Wege
- gerade Hecke
- Einzelelemente aber: mäandrierende Gewässer

- bepflanzte Kuppen
- schwingende Alleem
- schwingende Wege
- schwingende Hecken
- mäandrierende Gewässer

- Freihalten der Kuppen (oft)
- bepflanzte Hänge
- offene Täler
- mäandrierende (schwächer) Gewässer

Bestandteile der Landschaft

Die sächsische Kulturlandschaft ist geprägt durch typische Landschaftselemente. Sie sind die „Baugruppen“ für die Kulturlandschaftspflege und -entwicklung. Ihre regionaltypische Ausprägung gilt es zu berücksichtigen (Materialien hierzu vgl. Historische Kulturlandschaftselemente Sachsens).



Rund um Elterlein

Wald

Auch wenn der Wald in vielen Verfahren der Ländlichen Neuordnung nicht Gegenstand von Veränderungen ist, so ist es dennoch von Bedeutung, sich die typischen Ausprägungen und die Ausgestaltung der Waldränder bewusst zu machen.

Wälder werden vom Menschen in der Regel dann als besonders schön wahrgenommen, wenn sie möglichst

- naturnah,
- artenreich,
- aus unterschiedlichen Altersklassen

aufgebaut sind.

Wald ist hinsichtlich seiner kulturlandschaftstypischen Ausprägung stark von der Topographie geprägt.



- möglichst naturnah
- möglichst artenreich
- möglichst unterschiedliche Altersklassen

- im Flachland oft als Einzelelement (Waldstück)
- im flachen Hügelland auf Kuppen (z.B. Moritzburger Kleinkuppen)
- im bergigen Hügelland an Hängen flächig

im Flachland

- häufig geringer Waldanteil
- oft als größere oder kleine Haine in geometrischer Form, mit entsprechender Wirkung als größtes Einzelelement

im flachen Hügelland

- oft als Feldgehölze auf Kuppen oder flächig
- mäßiger Waldanteil

im Berg- und Hügelland

- hoher Waldanteil
- an steilen Hängen flächig
- in Hochlagen flächig

Hecken

Hecken sind Landschaftselemente, welche in Flurbereinigerungsverfahren oft behandelt und eingesetzt wird, da sie relativ wenig Fläche beanspruchen und ein hohes Potential zur Biotopvernetzung haben. Darüber hinaus können sie die Agrarlandschaft in hohem Maße prägen und strukturieren. Der typische Charakter der Hecken ist wie beim Wald abhängig von der Topographie, der Nutzung aber auch von der Geologie des Untergrundes.

Auch Hecken werden vom Menschen in der Regel dann als besonders schön wahrgenommen, wenn sie möglichst

- naturnah,
- artenreich,
- aus unterschiedlichen Altersklassen

aufgebaut sind und vorgelagerte staudenreiche Säume besitzen.

Kulturlandschaftstypische Ausprägung der Hecken nach Topographie:

im Flachland

- gerade, eher lange Hecken

im flachen Hügelland

- mit der Topographie leicht schwingende Hecken, mittellang

im Berg- und Hügelland

- stark mit der Topographie mitschwingende Hecken, meist hangparallel oder gekammert
- Hecken bei steinigem Untergrund oft auf Steinrücken

- möglichst naturnah
- möglichst artenreich
- möglichst unterschiedliche Altersklassen



– im Flachland eher gerade

– im Hügelland der Topographie folgend



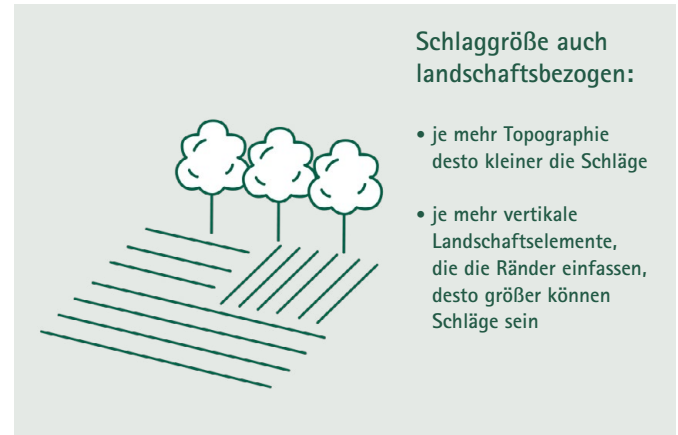
Feldhecke

Ackerflächen

Die Größe der Ackerschläge ist eine wesentliche Bestimmungsgröße für die ästhetische Wahrnehmung einer Kulturlandschaft. Grundsätzlich gilt: je geringer das Relief ausgeprägt ist, desto größer können Ackerschläge sein, ohne dass dies die Schönheit der Kulturlandschaft negativ beeinflusst. Der Durchschnittsbetrachter empfindet grundsätzlich Kulturlandschaften mit kleineren Schlägen attraktiver. Die Kulturlandschaften im Freistaat Sachsen sind - der jüngeren Geschichte geschuldet - durch sehr große Schläge geprägt. Da diese Prägung bereits über mehrere Generationen das Bild der sächsischen Kulturlandschaften bestimmt, werden große Schlaggrößen von den Alteingesessenen in der Regel weniger negativ wahrgenommen als von Menschen, die in Kulturlandschaften mit kleinen Schlaggrößen (z. B. in Bayern und Baden-Württemberg) beheimatet sind.

Auch wenn es aus Sicht der Nachhaltigkeit das Ziel im Flurbereinigerungsverfahren sein sollte, die Schlaggrößen auf ein ökonomisch und ökologisch ausgeglichenes Maß zu reduzieren, werden bis auf weiteres größere Schläge dominieren.

Abmildern lässt sich die negative Wirkung sehr großer Schläge durch den Einsatz vertikaler Landschaftselemente an den Schlagrändern. Attraktiv wirken dabei ein organischer Wechsel von höheren Hecken und weithin sichtbaren Einzelbäumen bzw. Baumgruppen. Dadurch werden die Ackerschläge vertikal „eingefasst“ und die Landschaftselemente wirken als Orientierung. Bei der Planung und Umsetzung sind der Artenschutz z. B. für Wiesen- und Feldvögel zu berücksichtigen.



Da die Flurbereinigerungsverfahren langfristig angelegt sind, sollten die rasanten Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung der Landwirtschaft innerhalb der Teilnehmergemeinschaft diskutiert werden. So birgt die zunehmende Digitalisierung grundsätzlich auch die Chance für eine wieder kleinstrukturiertere Bewirtschaftung mit kleineren Maschinen auf kleinräumigen Ackerflächen. Das geht von der Möglichkeit zur Bewirtschaftung in schmalen Streifen bis hin zur Bewirtschaftung in kleinsten Flächeneinheiten, deren Flächen in ihrer Gestalt einer Permakultur gleichkommen. Die Chancen, die sich daraus für die Kulturlandschaftsentwicklung ergeben können, sind insbesondere auch im Zusammenhang mit der Diskussion um die Artenvielfalt von Interesse.



Blick zur
Czonebohketten
von Osten

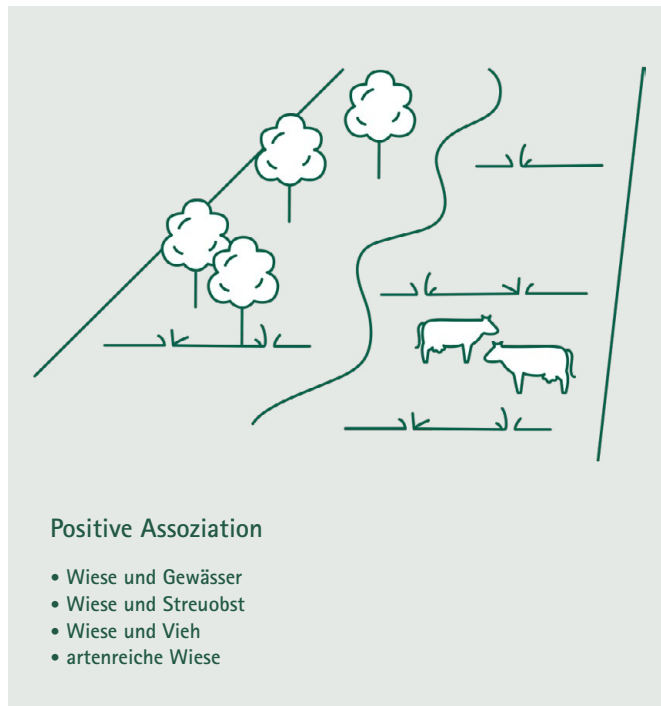
Wiesen und Weiden

Positive Assoziationen beim Landschaftserleben von Wiesen und Weiden werden beim Betrachter insbesondere dann geweckt, wenn das Grünland mit weiteren Landschaftselementen angereichert oder umrahmt ist.

Als schön wahrgenommene Kombinationen sind:

- Wiese/Weide und Gewässer
- Wiese/Weide und Streuobst
- Wiese/Weide und Vieh
- Wiese/Weide mit Hecke und/oder Steinrücken

Grundsätzlich werden artenreiche Wiesen mit bunt blühenden Kräutern als schön wahrgenommen. Je mehr Landschaftselemente auf oder am Rande des Grünlandes kombiniert werden und je artenreicher es ist, desto stärker ist der Schönheitsgenuss.



Landschaft bei Königswalde

Gewässer

Fließgewässer

Positive Assoziationen bei dem Landschaftserleben von Fließgewässern werden, auch wenn sie nur temporärer Natur sind, beim Betrachter insbesondere dann geweckt, wenn

- sie diese maximal mäandrieren können,
- sie minimal tief eingeschnitten sind und damit das Wasser sichtbar bleibt,
- sich Abschnitte mit hoher und geringerer Fließgeschwindigkeit abwechseln,
- Böschungen sich verändern können,
- ein Wechsel von Prall- und Gleithang erlebbar ist,
- die Gewässerbreite variiert,
- Kiesbänke als Lebensräume vorhanden sind,
- sie in lockerer Folge zwischen dichteren, locker bewachsenen und freien Abschnitten mit Bäumen und Sträuchern als natürliche Begleitvegetation eingefasst sind,
- blühende Großstauden (typisch sind je nach Standort Sumpfschwertlilie, Blutweiderich, Baldrian, Mädesüß, Wasserdost)


das unmittelbare Ufer in besonnten und halbschattigen Bereichen prägen,

- die Sohle nicht mit Formsteinen ausgelegt, nicht gefasst oder verrohrt ist.

Blühende Ufer können beispielsweise erreicht werden, indem einige wenige Großstauden im Oberlauf als Initialbepflanzung eingepflanzt werden. Diese können oft im nahen Umfeld durch Teilung im Herbst oder Frühjahr gewonnen werden. Durch Hochwässer werden die meist schwimmfähigen Samen ohne menschliches Zutun talwärts getragen und gehen dort auf. Großstauden haben zudem den Vorteil, dass sie neben der natürlichen Ufersicherung häufig durch Horstbildung eine natürliche Mäandrierung insbesondere kleinerer auch temporärer Fließgewässer befördern ohne bei Hochwasser eine Barriere zu bilden. Bei kleinen temporären Fließgewässern zeichnen die feuchteliebenden Blütenstauden den Gewässerverlauf für den Betrachter wahrnehmbar nach, auch wenn diese gerade kein Wasser führen.

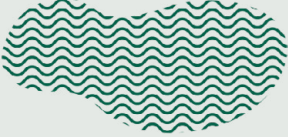
Positive Assoziation

linear



- maximale Mäandrierung
- minimal eingeschnitten
- Böschungen ausgerundet
- Bäume und Sträucher als Randbepflanzung (nicht dicht!)
- Großstauden am Ufer

flächig



- Sichten gewähren auf Wasserspiegel
- unterschiedliche Wassertiefen = vielfältige Vegetation
- Bäume und Sträucher als Randbepflanzung (nicht vollständig einfassen)



Roter Graben in Grünberg (Ottendorf-Okrilla)

Stillgewässer

Die Schönheit der Stillgewässer erwächst aus der Wahrnehmung der Wasseroberfläche in Verbindung mit der Strukturierung der Uferbereiche.

Positive Assoziationen bei dem Landschaftserleben von Stillgewässern werden beim Betrachter insbesondere dann geweckt, wenn

- Uferbereiche im Blickfeld des Betrachters die Sicht auf die Wasserfläche freigeben,
- die Zugänglichkeit von Uferabschnitten gewährt wird,
- Uferbereiche in lockerer Folge zwischen dichteren, locker bewachsenen und freien Abschnitten mit standorttypischen bzw. -gerechten Bäumen und Sträuchern als natürliche Begleitvegetation eingefasst sind,
- in nicht von Bäumen bewachsenen Uferbereichen eine vielfältige gräser- und staudengeprägte Ufervegetation durch unterschiedliche Wassertiefen erlebbar ist,
- Ufer als Kulisse erlebbar sind.

Natürlicherweise bilden Stillgewässer ohne Bewirtschaftung einen mannshohen blickdichten Röhrichtgürtel aus Schilf oder Rohrkolben. Die Wasserspiegel der Teiche sind in diesen Fällen oft verborgen. Am leichtesten freizuhalten sind steilere und ggf. steinige Uferbereiche, die schnell eine Wassertiefe über 1,20 m erreichen, da hier der Bereich von im Boden verwurzelten, aus dem Wasser ragenden Stauden definitiv endet. Dort bildet sich dann nur ein schmaler oder gar kein Röhrichtgürtel.

Ufer im Blickfeld von zugänglichen Uferbereichen haben hingegen starke Wirkung, wenn es sich um flacher auslaufende Profile handelt, in denen sich ein breiter und vielfältiger Vegetationsgürtel von Seggenwiesen über Röhricht bis hin zur Seerosenzone ausbilden kann.

Unabhängig davon sollte bei Gewässern, deren Schutzgebietsstatus es zulässt, für erlebnisorientiertes und risikoarmes Kinderspiel mindestens ein flachauslaufender Uferbereich an einer zugänglichen Stelle des Stillgewässers aktiv freigehalten werden.



Teichlandschaft in der Oberlausitz



Teich bei Königswartha



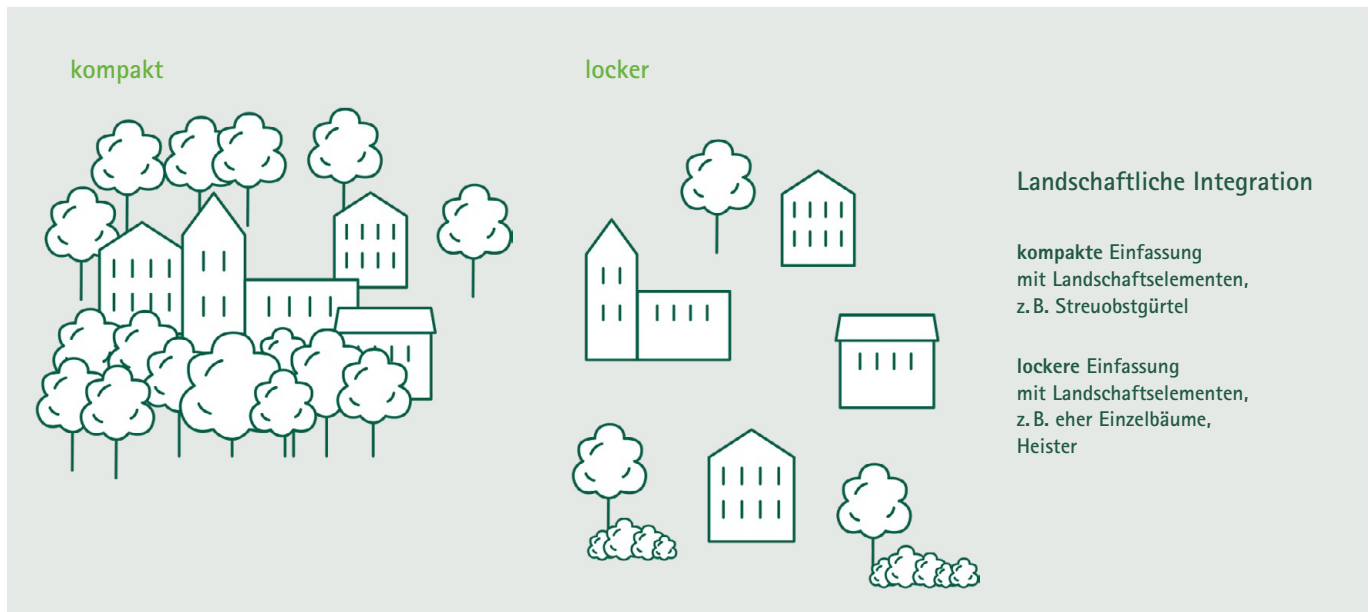
Sporbitzer Kiesgrube

Siedlungen

Siedlungen sind im ländlichen Raum des Freistaates Sachsen vereinfacht gesehen entweder kompakt oder locker aufgebaut. Bei den eher lockeren Siedlungen handelt es sich meist um wenig nachverdichtete Waldhufendörfer in der die ursprüngliche mittelalterliche Zuteilung der Hufen noch als Gliederungsmuster vorherrscht oder Streusiedlungen insbesondere im Erzgebirge, die ihren Ursprung im Bergbau des Mittelalters haben.

Eher kompakte Siedlungen sind u.a. stärker nachverdichtete Waldhufendörfer, deren Talräume und Zwischenräume durch Häusleranwesen und mühlengebundene Industrie zugebaut wurden, aber auch alte sorbische Rundlings- und kompakte Hufendörfer sowie dichtgestellte Angerdörfer in der nördlichen Oberlausitz.

Als schön werden Siedlungen in der Landschaft wahrgenommen, wenn sie durch traditionelle Gebäude geprägt sind. Typische, aus der Silhouette herausragende Elemente wie die Kirche runden das Bild ab. Insgesamt wird eine starke Durchgrünung durch Großbäume positiv wahrgenommen.





Blick auf
Spitzkunnersdorf

Markus Thieme



Ortslage Burkau

Markus Thieme



Blick auf das Dorf Rüsseina

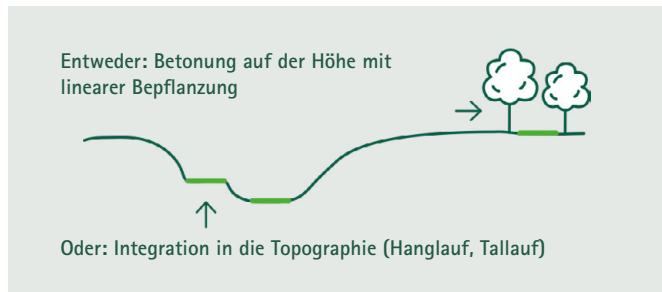
Burkhard Lehmann

Wege

Lage

Wirtschaftswege in der Kulturlandschaft verlaufen im Flachland eher gerade und folgen bei stärker bewegter Topographie eher dem Geländeverlauf. Bei bewegter Topographie wirken Wege, die der Topographie folgen, innerhalb eines Hanges verlaufen, landschaftlich schöner als solche, die auf Hügelkämmen oder Hangkanten verlaufen. Angenehm wirken auch Wege, die gewässerbegleitend in Tallagen verlaufen.

Sofern Wege auf Hügelkämmen oder Hangkanten und somit in einer exponierten Situation verlaufen, sollte deren Verlauf immer durch eine vertikal stark wirksame Bepflanzung (Baumreihe oder Allee) besonders betont werden.

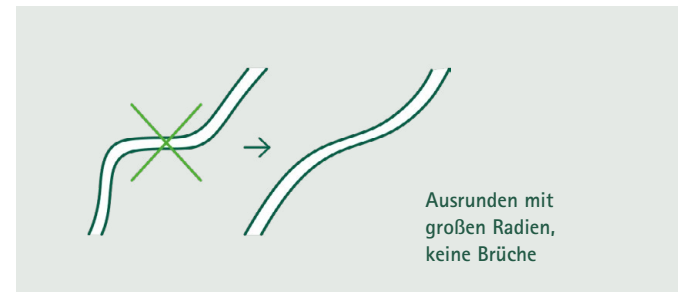


Hennersdorferweg

Verlauf

Besondere Beachtung verdienen die Radien im Wegebau nicht nur aus funktionaler Sicht für die Maschinengängigkeit sondern auch aus ästhetischer Sicht. Bei jeglichem Richtungswechsel sollte ein harmonisch schwingender Verlauf des Weges angestrebt werden. Das bedeutet, dass möglichst große Radien genutzt werden und es zu keinen optischen Brüchen in den Schwüngen des Wegeverlaufes kommt, die als „runde Ecken“ negativ wahrgenommen werden.

Wege, die Käme oder Hänge überqueren, kreuzen diese in der Regel vertikal (bei schwacher Steigung) oder diagonal (bei starker Steigung). Steile Passagen sind im Querungsbereich traditionell oft durch Hohlwege geprägt, die auch als landschaftlicher Höhepunkt wahrgenommen werden, wenn deren Böschungen mit Bäumen, Sträuchern oder blühenden Staudenfluren bewachsen sind.



Allee bei Hermsdorf (Ottendorf-Okrilla)

Einzelemente

Als Einzelemente in der Kulturlandschaft sind hier Landschaftselemente gemeint, die in Länge und Breite eng beschränkt sind. Sie geben der Kulturlandschaft eine individuelle Prägung und Unverwechselbarkeit. Einzelemente werden als Orientierungspunkte in der Landschaft wahrgenommen und haben daher eine besondere Bedeutung. Umso wichtiger sind ihre hohe gestalterische Qualität und die günstige Positionierung in der Kulturlandschaft, damit sie vom Betrachter auch positiv wahrgenommen werden können.

- erhalten
- freistellen/inwertsetzen
- neu schaffen



Hain



Bank



Baumgruppe / Heister



Wegekreuz



Einzelbaum



Denkmal

Natürliche oder naturnahe Einzelemente

Feldgehölz

Beim Hain handelt es sich um eine größere, in ihrer Stammanzahl nicht mehr überschaubare Baumgruppe, die aber noch als einzelner Körper in der umgebenden freien Landschaft wahrgenommen wird. Haine erhöhen die landschaftliche Schönheit insbesondere, wenn diese auf Kuppen und im Flachland bereits aus großer Entfernung wahrgenommen und als Ganzes erfasst werden können. Bei einer Bepflanzung von Kuppen kommt noch hinzu, dass sie die Topographie der Kuppenlandschaft besonders betonen. Weithin sichtbare Haine sind wichtige Punkte bei der großräumigen Orientierung in der Kulturlandschaft.

Baumgruppen

Ausgewachsene Baumgruppen und mehrstämmige Einzelbäume wirken als weithin sichtbare Orientierungspunkte in der Kulturlandschaft. Ihre Ausprägung richtet sich insbesondere an der Art der Bäume und der Anzahl und Dichte der Stämme aus. Harmonisch wirken – wie auch im Blumenstrauß – ungerade Zahlen von Stämmen, da unter anderem hierdurch die räumliche Wirkung stärker zur Geltung kommt.

Besondere Wirkung entfalten auch auffällige oder ausladende Kronenformen von freiwachsenden Bäumen (z. B. Linden, Eichen, Birken, Weiden) und auffällige Baumrinden wie z. B. die weithin leuchtende schwarz-weiße Rinde der Birken. Baumgruppen wirken insbesondere als Übergang zwischen Wald und Offenland oder als Einzelemente in freien Landschaften des Flachlandes auch in Verbindung mit Hecken oder an Flanken und Füßen flachwelliger Hügel.

Baumgruppe bei Altenberg



Einzelbaum

Ausgewachsene Einzelbäume großwüchsiger Baumarten wirken als weithin sichtbare Orientierungspunkte in der Kulturlandschaft. Isolierte Einzelbäume verstärken und betonen in ihrer dreidimensionalen Wirkung und ihrer Isoliertheit die räumliche Tiefe von offenen Kulturlandschaften. Ihre Ausprägung richtet sich insbesondere an der Art der Bäume aus. Große positive Wirkung entfalten auch auffällige oder ausladende Kronenformen von freiwachsenden Bäumen (z. B. Linden, Eichen, Birken, Weiden) und besondere Baumrinden (Birken oder die tief zerfurchte Rinde der Weiden). Einzelbäume wirken besonders als Blickpunkte in freien Landschaften des Flachlandes auch in Verbindung mit Hecken oder im Visierbruch an Hangkanten, wo sie vom Tal aus weithin sichtbar die Silhouette des Horizontes an der Hangkante prägen. Hier können große Einzelbäume eine erhebliche Fernwirkung entfalten (z. B. Babisnauer Pappel).

Kleinere Einzelbäume können eingesetzt werden, um kleinräumige Übergangssituationen in topographisch eingengteren Situationen zu markieren (z. B. wegbegleitend vor einer Brücke) oder einen Auftakt für größere Übergangssituationen auszugestalten (Auftakt vor einer Hecke).



Quellen

Alle Quellen, in denen Wasser natürlich hervorquillt oder -sickert, sind „magische Orte“ in jeder Landschaft. Sie sind als Wasserspender Symbol für eine lebensfreundliche Umwelt. Zu unterscheiden sind offene und sprudelnde Felsquellen und verborgene, leise Quellen (meist Sickerquellen) in der Niederung oder in einem Taleinschnitt. Die Erlebbarkeit von Quellen sollte in jeder Kulturlandschaft ohne Eingriff in das Biotop selbst sichergestellt werden, da sich aus diesen besonderen Orten kulturlandschaftliche Identität im wahrsten Sinne des Wortes „speist“.

Aufgrund der landwirtschaftlichen Nutzung und der oft damit einhergehenden Entwässerung sind leider im sächsischen Tiefland fast keine annähernd naturnahen Quellstandorte mehr vorhanden.

links: Babisnauer Pappel; rechts: Quelle Furtborn in der Sächsischen Schweiz



Menschengemachte Einzelemente

Aussichtstürme

Aussichtstürme sind sehr stark landschaftsprägende menschengemachte Einzelemente, die vor allem auf der Spitze von markanten Erhebungen positioniert werden. Von ihnen geht einerseits eine starke optische Wirkung selbst aus, sofern der Turm nicht völlig im Wald eingebettet ist. Der architektonischen Gestaltqualität und Einzigartigkeit solcher hervorstechenden Landschaftselemente ist daher höchste Aufmerksamkeit zu widmen. Andererseits bietet ein Aussichtsturm dem Betrachter die Möglichkeit, eine Kulturlandschaft großflächig als Ganzes aus der Vogelperspektive zu erfassen, sich zu orientieren, seine eigene „Kleinheit“ aber auch die Verletzlichkeit von Kulturlandschaft zu erleben.

Aussichtsturm in der Nähe der Ortslage Böhriegen



Karin Tussing

Windkraftanlagen

Die landschaftsästhetische Wirkung von Windkraftanlagen ist ein besonderer Gegenstand, der hier nicht vertieft behandelt werden soll. Die Anlagen unterliegen einer besonderen Plangenehmigung, bei der landschaftsästhetische Aspekte ebenfalls Berücksichtigung finden. Um als Teilnehmergeinschaft eine Bewertung von Positionierungsplänen vornehmen zu können, folgen dennoch einige Hinweise: Keine Windkraftanlage lässt sich in einer Kulturlandschaft verstecken. Also kann es aus landschaftsästhetischer Hinsicht nur darum gehen, die Anlagen möglichst günstig zu positionieren. So können mit Hilfe der Windkraftanlagen landschaftliche Eigenarten

Windkraftanlagen in der Lommatzcher Pflege



der Topographie betont werden. Im Flachland wird eine streng geometrische Anlage der Masten die Situation „Flachland“ eher betonen als eine nicht nachvollziehbare, nicht geometrische Anordnung. Sobald ein Relief sichtbar wird, sollten Windkraftanlagen den Verlauf dieses Reliefs nachzeichnen, d. h. dem Verlauf von Hangkanten oder Kämmen folgen. Einzelanlagen sollten entweder auf der Spitze eines Hügels zur Betonung der Erhebung oder aber am unteren Drittel der Hangkante im Goldenen Schnitt (ca. $1/3$) stehen, wenn explizit die Flanke eines Hanges betont werden soll.



Karin Tussing

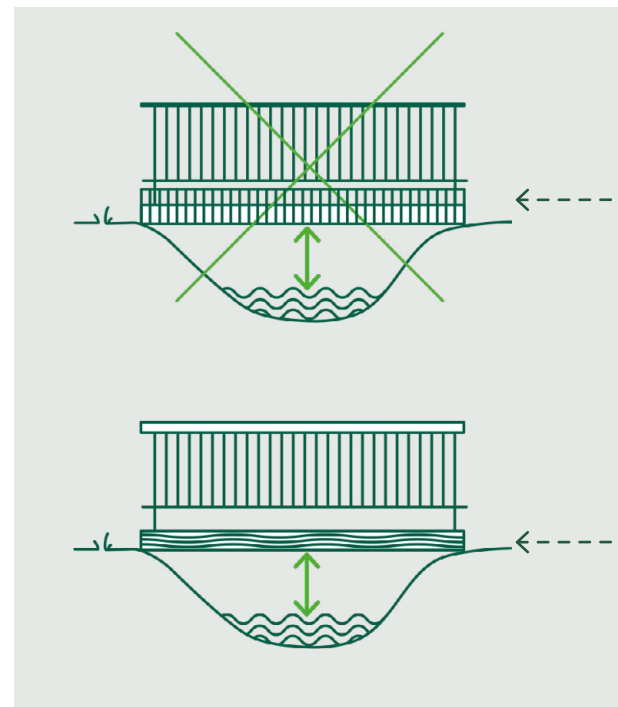
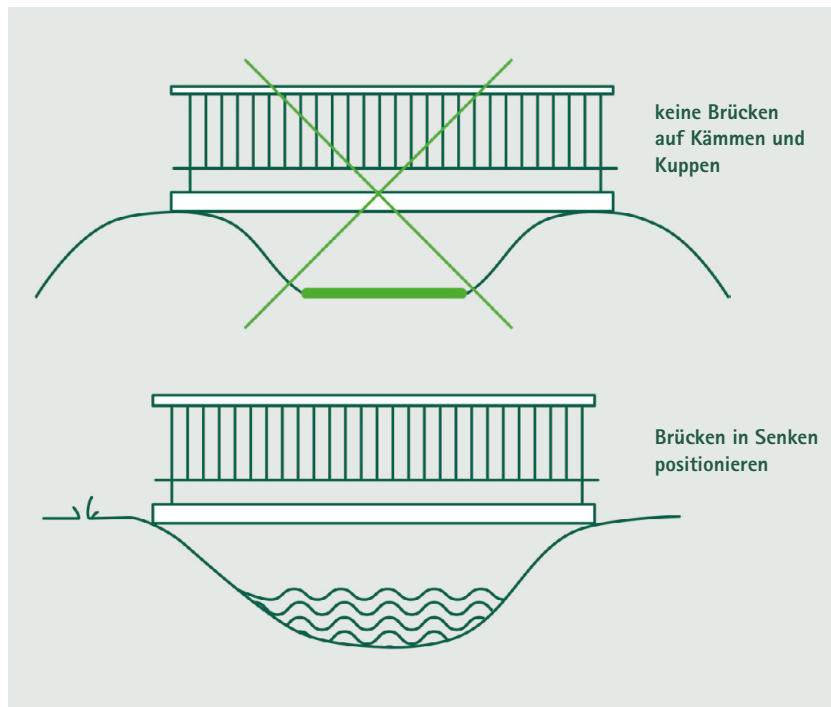
Brücken und Durchlässe

Durchlässe und mehr noch Brücken sind optisch stark wirksame Landschaftselemente. Ob eine Brücke positiv wahrgenommen wird oder nicht, hängt ab von

- der Positionierung in der Kulturlandschaft,
- dem Verhältnis zwischen dem Brückenbauwerk und dem zu überbrückenden Landschaftselement und dem Weg oder der Straße, die an den beiden Brückenanläufen ansetzt,
- von den Proportionen und der Ausprägung der sichtbaren Brückenbauelemente.

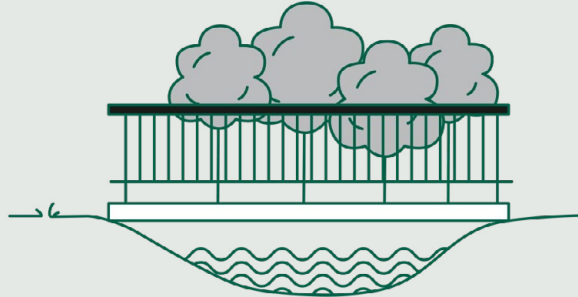
Auch wenn durch den hohen Normierungsgrad im Brückenbauwesen und starken Kostenerhöhungen bei gestalterischen Abweichungen von „08/15“-Konstruktionen leider oft nur ein geringer Gestaltungsspielraum besteht, sollte eine möglichst hohe Gestaltqualität angestrebt werden.

Zur besseren Einfügung in die umgebende Kulturlandschaft sollte ein Brückenbauwerk über ein Gewässer oder über eine übergeordnete Straße grundsätzlich in einer Senke und nicht auf einem Hochufer oder Kamm positioniert werden. Brücken für landwirtschaftliche Wege sollten grundsätzlich von möglichst zurückhaltender Dimension sein.



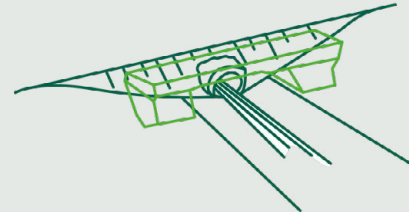
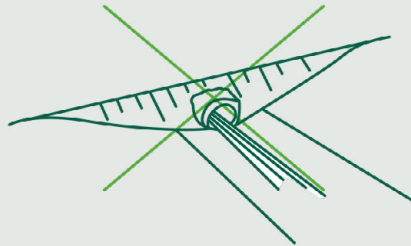


helle Geländerfarben vermeiden



dunkle Geländerfarben bevorzugen

 Brücken mit überproportionaler Kappenstärke und Querpositionierung der Schalungsmuster vermeiden



Möglichst keine sichtbaren Rohrdurchlässe verwenden, sondern den Rohrauslass durch eine Abdeckplatte und gegebenenfalls mit Wangen unsichtbar machen (Material jeweils Naturstein)

 Besser schmale Kappen an Brücken mit Längspositionierung der Schalungsmuster einsetzen



Wenn unvermeidlich, dann Rohre mindestens zur Hälfte im Boden einbauen.

Brücke über den
Großhartmannsdorfer
Bach in Weigmannsdorf



Damit widerspiegeln sie den Charakter der untergeordneten Wege. Auch je flacher ein zu überbrückender Höhenunterschied ist, desto geringdimensionierter sollte ein Brückenbauwerk sein, wobei zu beachten ist, dass Hochwasser schadlos unter der Brücke durchgeführt werden können.

Die Proportionen der sichtbaren Brückenelemente werden durch das Verhältnis von Kappenstärke zur Brückenhöhe und -länge bestimmt. Je kürzer und flacher eine Brücke ist, desto schmaler sollte eine Kappe ausgeführt sein. Durch eine geringe Höhe der Schrammborde oder den Verzicht hierauf kann die Kappenstärke reduziert werden. Durch ausgerundete oder gebrochene Kanten oder wenigstens eine Längsmaserung in den Schalungsmatten wirken Kappen schmaler.

Brückengeländer sind zusammen mit den Kappen, die optisch wirksamsten Bauteile einer Brücke. Brückengeländer wirken dann stark negativ, wenn sie zu klobig, überdimensioniert oder farblich zu aggressiv sind. Bei Stahlgeländern sollte auf möglichst feine Querschnitte aller Bauteile geachtet werden. Eine schwarze Farbgebung führt dazu, dass geringdimensionierte Bauteile vor dem Hintergrund anderer Landschaftselemente optisch fast verschwinden. Sofern eine Brücke samt Geländer kein architektonisches Kunstwerk ist, das die Kulturlandschaft als herausragendes Einzelelement bereichert, sollte als Geländerfarbe immer schwarz gewählt werden.

Bei Durchlässen wirken aus der Fahrbahnböschung herausragende Rohre besonders negativ. Die Rohre können durch die Auflage einer in die Böschung integrierten, mit einem Überhang auf den Rohren



Karin Tussing



Dr. Gerd Füllner

Brücke über die Freiburger Mulde bei Halsbrücke als gutes Beispiel für die Wirkung von halben Bögen

platzierten Deckplatte aus Naturstein unsichtbar gemacht werden. Bei großen Rohrquerschnitten sollten die Rohre seitlich durch Natursteinwangen eingefasst werden. Auch hier sollten die Steine leicht vor den Rohraustritt gesetzt sein, um das Rohrmaterial selbst zu verschatten. Den Ein- und Ausfluss sollten ein oder mehrere Großstauden in unmittelbarer Nähe des Rohrauslasses markieren.

Sichtbare Rohre, sofern unvermeidbar, sollten so eingebaut werden, dass sie zur Hälfte im Boden verborgen sind. Die optische Qualität besteht dabei in der subjektiv wahrgenommenen höheren Stabilität und Ausgewogenheit des halbkreisförmigen Durchlasses, der dann eher einer kleinen Brücke ähnelt als einem Abwasserrohr. Zur Sicherung der erforderlichen Durchflussmengen sind dann entsprechend größere Rohrdurchmesser zu verwenden.

Sitzbank

Die Sitzbank ist ein wichtiges menschengemachtes Einzelelement in der Kulturlandschaft. Sie ist Zielpunkt oder Zwischenziel jedes Spazierganges und lädt zum Innehalten ein. Dabei kommt es weniger darauf an, ob sie auch zum Sitzen benutzt wird. Sie lenkt durch ihre Ausrichtung den Blick des Betrachters in eine oder mehrere Blickachsen. Wie viele Blickachsen das sind, liegt an der Ausgestaltung der Bank.

Eine Rundbank wird eingesetzt, wenn die Umgebung als Ganzes rundherum interessante Aus- oder Einblicke ermöglicht. In der Landschaft ist dies in der Regel auf der Spitze von unverbauten Kuppen und Hügeln der Fall. In der Regel sollte diese um einen Einzelbaum gebaut werden, der einen Schutz von oben gewährt. Bänke oder Liegebänke mit Lehne, die auf einem um 360 Grad drehbaren Fuß stehen, erreichen denselben Zweck und sind weniger aufwändig und raumgreifend.

Freistehende Bänke ohne Lehne geben zwei Blickachsen vor (zum Beispiel auf ein Stillgewässer nach vorn und auf eine Hügelkette nach hinten). Der Klassiker ist die feststehende Bank mit Lehne oder die Liegebank, die die Blickrichtung vorgeben, die den attraktivsten und weitesten Ausblick auf eine Kulturlandschaft gewährt. Meist ist dies ein Blick auf ein Tal oder ein Gewässer. Für das Wohlbefinden (und weniger Zug im Nacken) ist es bei feststehenden und fest installierten Bänken mit Lehne grundsätzlich wichtig, dass der Rücken geschützt ist. Auf freistehenden Bänken ohne Rückenschutz setzen sich die Menschen weniger gern hin. In der Landschaft ist dies durch eine Felswand, eine kleine Strauchpflanzung, eine Hecke oder einen Waldrand gewährleistet.



Bank am Geisingberg

Wegekreuze und Denkmale

Wegekreuze sind in einigen Kulturlandschaften (z. B. im Gebiet der Sorben) sehr wichtige Landschaftselemente, die die Kulturlandschaft in die religiöse Perspektive der Menschen vor Ort einbinden.

Denkmale in der freien Landschaft sind eher selten. Oft bezeichnen sie geschichtliche Begebenheiten oder beziehen sich auf Persönlichkeiten, die in und im besten Falle für die Kulturlandschaft gewirkt haben.

Wegekreuze und Denkmale sowie der freie Blick darauf sollten immer erhalten und erlebbar gemacht werden. Dazu gehört auch ein genügend großer und angemessen gestalteter und gepflegter Pufferraum zur „Nutzlandschaft“.

Wegekreuz



Natursteinmauern

Einseitige Natursteinmauern außerhalb von Gewässerbetten sichern steile Hänge und betonen die Topographie des Geländes. Deshalb sind sie besonders geeignet, um topographische Eng- und Steilstellen zu betonen. Historische Mauern sind fast immer mit Material aus örtlichen Steinbrüchen aufgebaut und zeugen so von der geologischen Identität der Kulturlandschaft. Die stoffliche Eigenart der Steine führte immer auch zu charakteristischen Bauweisen der Mauern (z. B. lagerhafter und eng gesetzter Aufbau bei Mauern aus Theumaer Schiefer, Zyklopenmauerwerk mit größeren Steinen aus Meissener Granit, gesägte und bossierte Sandsteine). Heute ist es leider sehr schwierig geworden, regionalspezifisches Material in den traditionellen Werksteinformaten zu verbauen. Es sollte aber immer ein ähnliches Material gefunden werden (kein Granit in einer Schiefergegend und umgekehrt).

Prohliser Landgraben nahe der Talsperre Kauscha



Entscheidend für eine ästhetisch perfekt wirkende Mauer in der Landschaft sind daneben folgende baulichen und gestalterischen Eigenschaften:

- Aufbau als Trockenmauer,
- traditionelle Werksteinformate und Oberflächenbearbeitung (in der Regel bruchroh, Sandstein auch gesägt und bossiert),
- die untersten Steine zu mind. 1/3 in die Gründung eingebaut,
- Anlauf ca. 10 Grad,
- große Steine eher unten, kleinere eher oben,
- keine Kreuzfugen,
- keine über drei bis max. vier Steine hinausgehenden Lagerfugen,
- kein Verfugen mit Beton,
- Mauerkrone mit Hauswurz- und Mauerpfeffer bewachsen.

Als Fremdkörper in der Kulturlandschaft wirken Gabionen und Mauern aus sehr großformatigen Einzelsteinen, die praktisch nur von Maschinen bewegt werden können. Die Drahtkörbe der Gabionen sind kein positiver Beitrag zur Steigerung landschaftlicher Eigenart. Sofern ein Einsatz aus Kostengründen geboten ist, sollten die Hohlräume zwischen den Steinen nach dem Aufstellen immer mit Mutterboden zugeschlämmt werden, damit sie vollständig durch Gräser und Stauden bewachsen und so für den Betrachter unsichtbar werden. Bei Mauern aus zu großen Steinen fehlt die menschliche Dimension.

Natursteinmauern haben zudem eine wichtige Habitatfunktion und Bedeutung im Naturschutz.

Kunstwerke

Immer öfter werden temporär oder dauerhaft Kunstwerke als Landschaftskunst in der Kulturlandschaft installiert. Oft sind sie dabei zu mehreren entlang eines Kunstpfades aufgestellt. Sie können, bei guter künstlerischer Qualität, gerade weniger prägnante Kulturlandschaften stark in Wert setzen. Sie erreichen das durch die Betonung von landschaftlichen Höhepunkten oder die Lenkung zu Blickachsen. Sie wirken dabei zunächst als Blickpunkt selbst, können aber auch als Ausgangspunkt für Landschaftsbetrachtungen oder Blicklenker, ähnlich der Bänke, wirken. Je nach Ausprägung und Größe der Werke können sie als begehbare oder „besitzbare“ Skulptur eine eigene Aufenthaltsqualität entwickeln und das Landschaftserleben steigern. Als künstlerischer Laie kann man schwer über die Qualität eines Kunstwerkes urteilen. Wichtig ist aber immer eine angemessene Größe und oder Farbwirkung des Kunstwerkes, die seine Erlebbarkeit in der Kulturlandschaft sicherstellen. Weithin sichtbare Standorte (z. B. Kuppenspitzen) sollten auch mit einem weithin sichtbaren Kunstwerk ausgestattet sein, es sei denn, es soll mit dem Kunstwerk vor Ort nur der Blick in die Landschaft gelenkt werden. Je enger der Wahrnehmungsraum in der Landschaft ist (z. B. am Hang eines Hohlwegs) desto kleiner können die Werke sein.



Kunstaktion während der LandArt im Jahr 2019 im Jauertal bei Nebelschütz

Übergänge

Die Gestalt beziehungsweise die Gestaltung der Übergänge zwischen den einzelnen Landschaftselementen ist von größter Bedeutung für das Schönheitsempfinden und die Eigenart einer Kulturlandschaft. Übergänge von einem Landschaftselement zum anderen prägen maßgeblich unsere Wahrnehmung. Übergangssituationen in der Kulturlandschaft sind daher mit besonderer Sorgfalt zu identifizieren und auszugestalten.

Hintergrund ist, dass die Wahrnehmung und das Verständnis unserer Umwelt durch unsere Sinne im Wesentlichen nicht aus der isolierten Wahrnehmung eines Sinnesreizes als solches, sondern aus dem Abgleich der Wahrnehmung von Unterschieden entsteht. Die Wahrnehmung von Übergängen von einer Reizeigenschaft zu einer anderen wird dabei bewusster wahrgenommen als statische Reize:

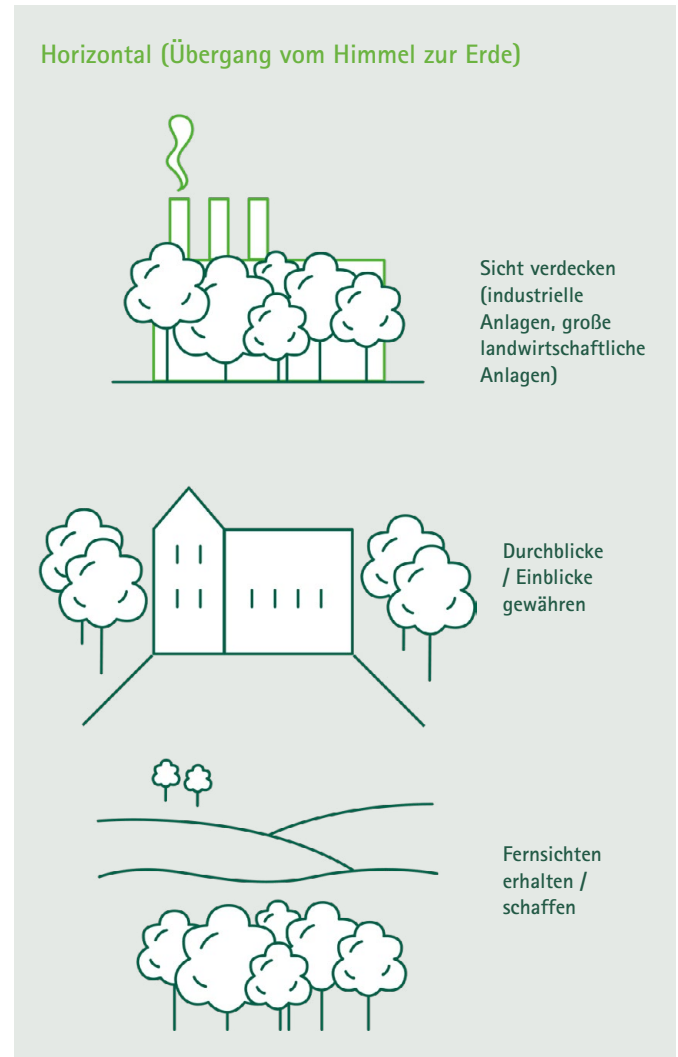
- heiß zu kalt,
- rau zu glatt,
- leise zu laut,
- hell zu dunkel,
- farbig zu schwarz/weiß,
- süß zu salzig oder bitter,
- zart zu schmerzhaft.

Genauso ist es auch beim Erleben von Landschaft: Bereiche des Übergangs zwischen einzelnen Landschaftselementen werden stärker und bewusster wahrgenommen als die Landschaftselemente selbst. Der Horizont, der Beginn einer Hecke im Offenland, der Waldrand, der Uferbereich eines Gewässers, der Siedlungsrand, die Weggabelung sind Übergänge, von denen in der Regel stärkere Reize ausgehen, als wenn die Landschaftselemente für sich genommen erlebt werden (flaches Offenland, Gewässerfläche, Siedlung, Weg etc.). Erst gelungene Übergänge in der Kulturlandschaft steigern den Reiz und den Wiedererkennungswert (Eigenart) einer Landschaft.

Daher gilt es grundsätzlich, vorhandene Übergänge in der Kulturlandschaft zu betonen und neue Übergänge möglichst „reizvoll“ zu gestalten.

Hinweise zur qualitätsvollen Gestaltung der wichtigsten Übergänge in der Kulturlandschaft:

Himmel- Erde /Horizont



Der Übergang von Himmel zu Erde ist der wichtigste Übergang in jeder Landschaft und prägt das Landschaftserleben in hohem Maße.

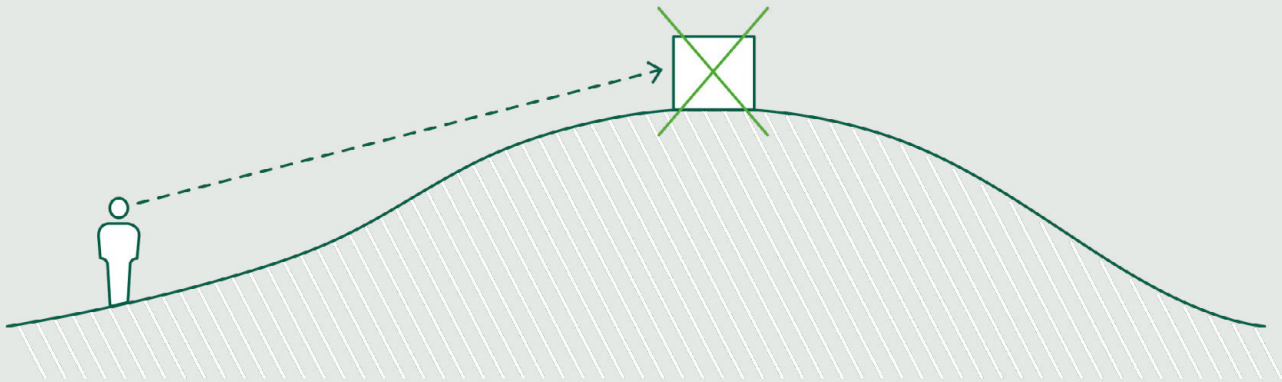
Ziel einer gelungenen Kulturlandschaftsgestaltung sollte es sein,

- „Hässliches“ am Horizont zu verdecken (z. B. durch eine Eingrünung einer technischen Stall- oder Biogasanlage),
- am Horizont Ein- und Durchblicke zu gewähren und so den Betrachter neugierig zu machen (z. B. durch die Freihaltung der Sichtachse von einem Aussichtspunkt auf einen Kirchturm, ein Schloss oder einen schönen Fachwerkgiebel am Ortsrand),
- Schönes am Horizont sichtbar zu machen (z. B. Sichtachsen für

Fernblicke meist auf Hügelketten oder Silhouetten von Burgen und Städten, von stark frequentierten Wegen und Anlaufpunkten aus freilassen bzw. eröffnen),

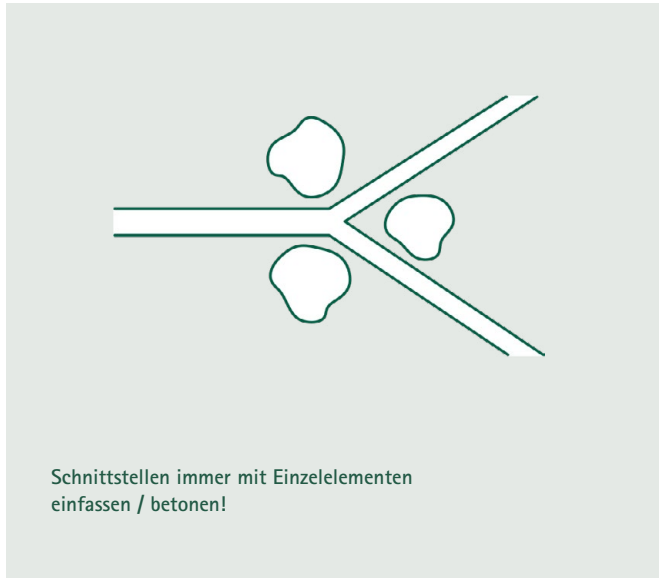
- Orte für das Erleben eines weiten Horizontes, insbesondere in Richtung Sonnenauf- und -untergang, zu erhalten oder zu erschließen.
- Hügelkämme, Kuppen- und Hügelspitzen nie mit technischen Bauten zu verstellen. Auf diesen exponierten Punkten und Linien, die den Übergang zum Horizont prägen, sind nur natürliche Landschaftselemente oder bestenfalls qualitätsvolle architektonische oder künstlerische „Hingucker“ erlaubt (Aussichtsturm, Kunstwerk).

Hügelkämme



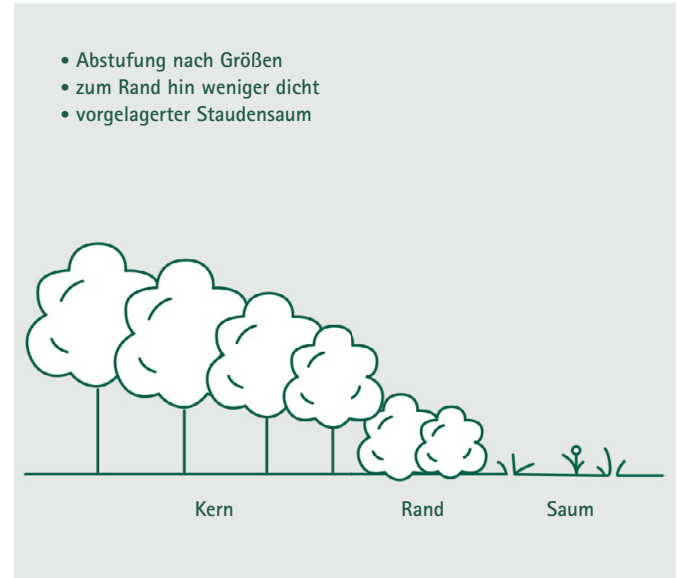
- nie mit technischen Einbauten oder Gebäuden verstellen
- nur „Hingucker“ als Einzelelemente erlauben, wie Bäume, Kunstwerke...

Übergang von einem Weg zum anderen



Einmündungen und Gabelungen von Wegen sind wichtige Orientierungspunkte bei der Fortbewegung in der Landschaft. Einmündungen und Gabelungen können besonders gut durch Landschaftselemente gefasst und damit betont werden. Je nach Topographie und Bedeutung können Einzelbäume, Einzelsträucher oder Heckeneinfassungen die Situation markieren. In Feuchtbereichen kann auch durch einen kleinen Aufstau und eine Grabenverbreiterung eine Gasse aus Schilf wegbegleitend den Übergang fassen. In steilem Gelände kann eine markante Natursteinmauer den Übergang betonen. Wenn an der Einmündung oder Weggabelung ein Fernblick in die Landschaft gegeben ist, kann hier auch eine Bank platziert werden.

Übergang Wald/Hecke zu Offenland



Wald- und Heckenränder werden dann als Übergang zum Offenland besonders positiv wahrgenommen, wenn eine Stufung aus Kern, Rand und Saum erlebbar ist. Die Dichte der Gehölze sollte zum Rand hin abnehmen. Ein vorgelagerter Staudensaum mit großer Staudenvielfalt rundet den Übergang ab. Der Blütenreichtum, von dem das Schönheitsempfinden dieses Überganges maßgeblich abhängig ist, wird gesteigert, wenn der Saum breit genug ist (mind. 1,5 m), wenn der Boden möglichst mager und - wo standortgerecht - möglichst kalk- und steinreich ist.

Dies kann bei der Neuanlage einer Hecke berücksichtigt werden, indem der Mutterboden aus dem zukünftigen Saumbereich in die Heckenmitte verlagert wird. Damit wird zugleich die Hecke selbst optisch erhöht und betont.

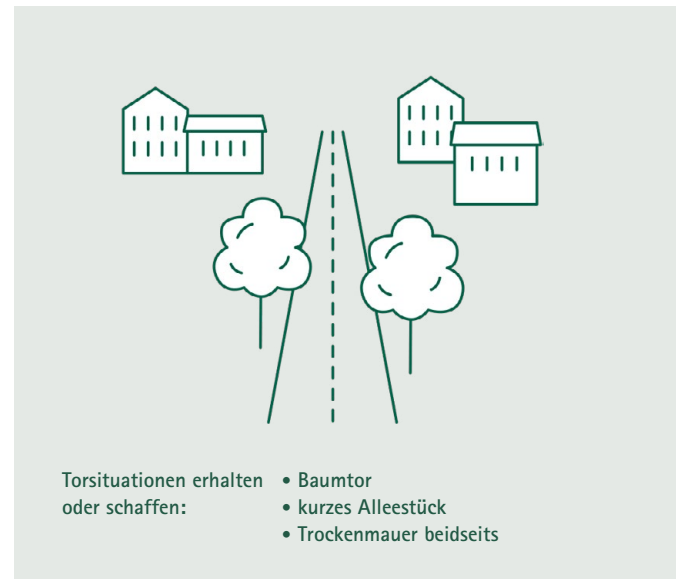
Übergang Siedlungsränder zu Offenland



Der Übergang von Siedlungen zum Offenland sollte grundsätzlich fließend mit Landschaftselementen in folgender Abfolge gestaltet werden: Gebäude – Streuobst – Einzelbäume – Acker/Wiese. Grundsätze für eine gelungene Gestaltung des Überganges von ländlichen Siedlungen ins Offenland sind:

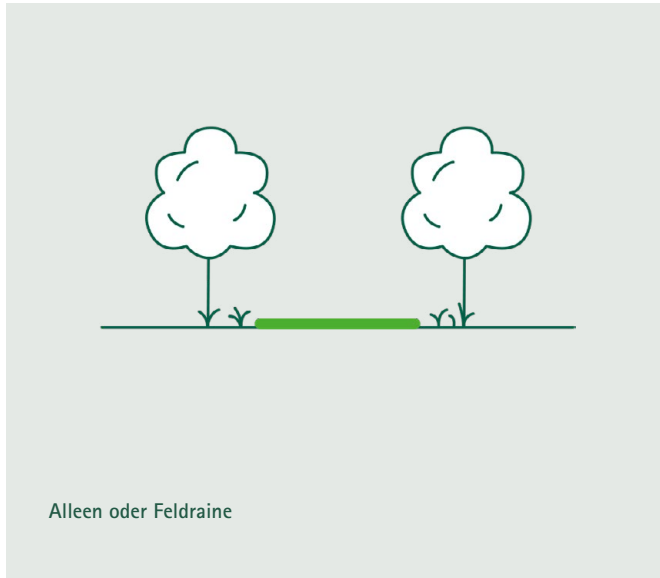
- Kompakte Siedlungen sollten kompakter mit Landschaftselementen eingefasst werden, am besten mit einem dichten Streuobstgürtel.
- Lockere Siedlungen sollten lockerer mit Landschaftselementen eingefasst werden, z. B. eher Einzelbäume, Heister, höherer Anteil an offenem Grünland.

Übergänge Siedlung zu Offenland – hier Ortseingänge



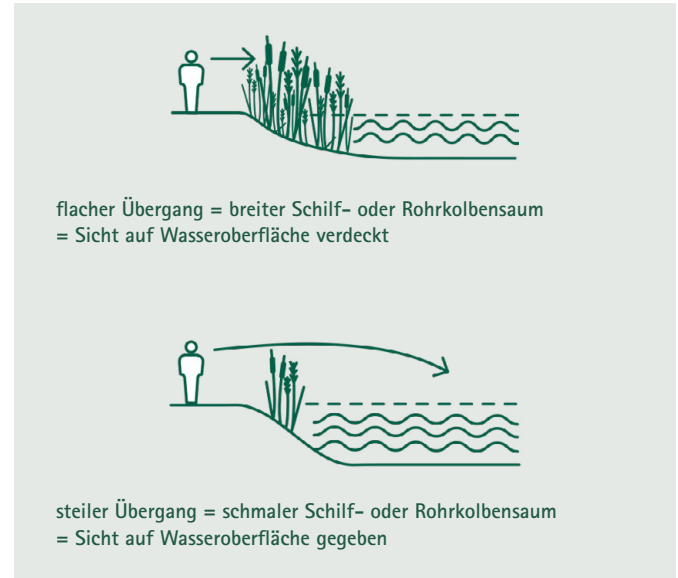
Die Ortseingänge entscheiden – je nach Richtung der Fortbewegung – über den ersten Eindruck des Betrachters vom Dorf oder den Eindruck von der Landschaft. Der Orteingang ist damit Visitenkarte in beide Richtungen. Dieser wichtige Übergang lässt sich am besten betonen, indem Torsituationen erhalten oder neu geschaffen werden. Je nach Topographie und Raumangebot eignen sich Baumtore, ein kurzes Alleestück, eine beidseitige Trockenmauer. Spektakulär sind Teiche links und rechts des Weges oder der Straße (z. B. Übergang Schloss Moritzburg zum Dorf Moritzburg). Grundsätzlich sollte auch die übliche Durchfahrtsgeschwindigkeit beachtet werden. Orteingänge, in die üblicherweise mit Tempo 50 im PKW ein- und ausgefahren wird, sind besser offener und größer zu gestalten (z. B. mit Großbäumen ohne niedrige Bepflanzungen). Orteingänge, die üblicherweise mit Landmaschinen, dem Rad oder zu Fuß genutzt werden, können durch kleinwüchsige also niedrige Gestaltungen ergänzt werden. Nur durch das langsame Tempo des Betrachters werden diese wahrgenommen.

Übergänge zwischen Acker- oder Wiesenflur zu Wegen



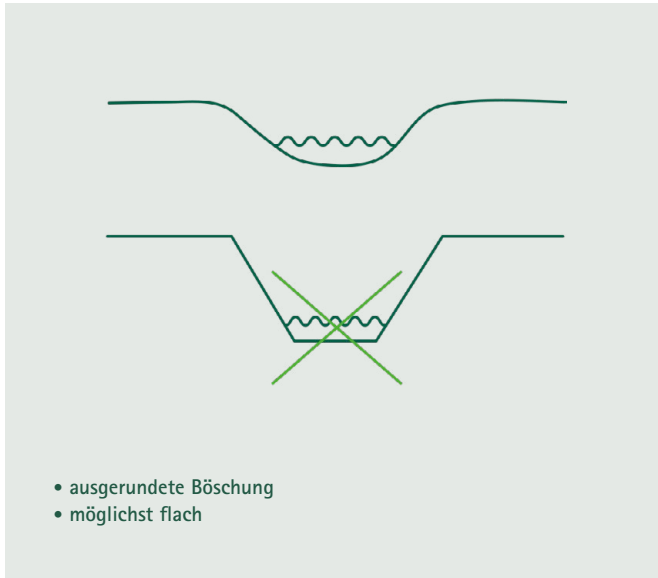
Der Übergang zwischen landwirtschaftlicher Nutzfläche und Weg ist sicher der häufigste Übergang in der Kulturlandschaft. Positiv wahrgenommen werden Alleien und genügend breite Feldraine (mind. 1,5 m) mit mageren Böden. Wie bei der Anlage von Hecken kann bei der Blühwirkung nachgeholfen werden, wenn - wo möglich - der Mutterboden auf die Acker- oder Wiesenfläche verlagert wird. Dieses Vorgehen sollte mit den jeweils zuständigen Naturschutzbehörden abgestimmt werden.

Übergänge Stillgewässer zu Land



Das Ufer bildet den Übergang zwischen Stillgewässer und Land. Flache Übergänge bedeuten einen breiten Schilf- oder Rohrkolbengürtel, der die Sicht auf die Wasseroberfläche verdeckt. Steile Übergänge bedeuten einen schmalen Schilf- oder Rohrkolbengürtel, der die Sicht auf die Wasseroberfläche in der Regel freigibt. Eine Ausrundung der Uferböschungen wird positiv wahrgenommen. Der Übergang zwischen zugänglichen Uferabschnitten und unzugänglichen Schilf oder Rohrkolbenröhrichten kann mit mittelhohen, möglichst blühenden Stauden oder solchen mit interessantem Wuchs betont werden (Wasseriris, Blumenbinse, bultenbildende Seggen). Aspekte des Artenschutzes sind bei der Auswahl des Bewuchses zu beachten.

Übergänge Fließgewässer zu Land



Die beidseitigen Ufer bilden den Übergang zwischen Fließgewässer und Land. Auf die Ausgestaltung der Ufer wird bereits in der Beschreibung des Landschaftselementes ausführlich Bezug genommen.

Einen besonderen Übergang bilden Brücken und Durchlässe, zumal diese als Wegequerung den Übergang zwischen Land und Fließgewässer erlebbar machen. Die Anläufe der Brücken und Durchlässe können durch Einzelelemente wie Baumtore oder Geländersäulen betont werden. Da Brücken ein beliebter Haltepunkt bei Spaziergängen sind, sollte der von der Brücke aus sichtbaren Kulturlandschaft besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Exkurs

Kulturlandschaft mit allen Sinnen genießen

Am stärksten nehmen wir unsere Umgebung über das Sehen wahr. Dieser Sinn wird vor allem beim Erleben der Landschaft angesprochen. Demzufolge wird bisher die optische Wahrnehmung in den Fokus gerückt, wenn es darum geht, Hinweise zur Sicherung oder Verbesserung der ästhetischen Wahrnehmung von Landschaftselementen und deren entsprechende Übergänge anzubieten.

Als Grundsatz gilt jedoch:

Je mehr Sinne positiv angesprochen werden,
desto schöner ist das Landschaftserleben.

Die Sinne werden besonders dann positiv angesprochen, wenn die Reize stark genug sind. In der Menge sollten diese groß genug aber überschaubar sein. Die Reize sollten dabei jeweils unterschieden werden können und positive Emotionen wecken. Mit einer entsprechenden Auswahl an Pflanzen und kleinen baulichen Maßnahmen kann eine Kulturlandschaft in dieser Hinsicht ohne zusätzlichen Aufwand stark aufgewertet werden.

Riechen

Sehen

Die positive optische Wirkung einer Landschaft entsteht aus der Wahrnehmung ihrer Vielfalt und deutlichen Ausprägung der landschaftlichen Strukturen, Einzelelemente und der Übergänge zwischen diesen. Diese Bezüge sind im Vorangegangenen beschrieben. An dieser Stelle nur ergänzend ein Exkurs zur Farbe. Farbe in der Landschaft trägt wesentlich zum Landschaftserleben bei. Für kraftvolle Farbeffekte in der Kulturlandschaft sollten Pflanzen bevorzugt werden, die auch eine größere Farbwirkung entfalten. Das kann die Blüte sein (Bäume: z. B. Obstbäume, Wildkirschen, Robinien; Sträucher: z. B. Wildpflaume, Schlehe, Hartriegel, Wildrosen), der Fruchtbehang oder eine intensivere Herbstfärbung (Bäume: z. B. Pappeln, Wildkirschen, Roteichen, Ahorn, Robinie; Sträucher: z. B. Pfaffenhütchen, Hasel). Mit einer flächigen oder linienhaften Pflanzung derselben Baum- oder Strauchart mit starker Farbwirkung werden Fernwirkungen erzielt. Mit Einzelbäumen mit starker Farbwirkung oder mit der Farbigkeit von Staudensäumen können Akzente an besonderen Orten und Übergängen gesetzt werden.



Sehen



Riechen

Eine positive olfaktorische Wirkung einer Landschaft entsteht durch frische Luft und natürliche Gerüche nach Erde, Pflanzen, Blüten. Da der Geruchssinn beim Menschen insbesondere für die angenehmen Düfte schwach ausgeprägt ist, erreicht man bei Pflanzendüften eine starke positive Wirkung (d. h. eine unmittelbar positive Wahrnehmung beim Vorbeigehen) nur mit vielen und besonders stark duftenden Pflanzen. Beispielsweise prägt der süße und intensive Duft einer Mädesüßflur in der Blütezeit im Juli eine kleine Bachaue maßgeblich. Zur Entfaltung braucht das Mädesüß eine etwas breitere, flache Uferzone in Sonne bis Halbschatten. Lindenalleen im Juni sind olfaktorische Highlights in jeder Kulturlandschaft. In Hecken können Wildrosen in Wegnähe und wo standortgerecht als größere geschlossene Wildroseninseln angelegt werden, um den Rosenduft zu vermitteln.

Hören



Hören

Naturgeräusche tragen wesentlich zum positiven Erleben einer Kulturlandschaft bei. Bewusst wird dies oft erst dann, wenn unangenehme oder negativ besetzte technische Geräusche den natürlichen „Soundteppich“ einer Landschaft überdecken (z. B. Autobahnlärm, Geräusche von Windkraftanlagen) oder wenn typische Geräusche fehlen (Verschwinden der Feldlerchen in ackerlandgeprägten Kulturlandschaften).

Die Naturgeräusche einer Kulturlandschaft setzen sich zusammen aus Windgeräuschen, die zumeist an den Oberflächen der Pflanzen entstehen, Wassergeräuschen und Tiergeräuschen. Die Tiergeräusche variieren nicht nur mit der Art der Kulturlandschaft und ihren unterschiedlichen Lebensraumangeboten, sondern auch mit den Tages- und Nachtzeiten.

Insbesondere Vogelgesänge können durch die Sicherung und Anlage von Hecken und Röhrichten, die sich in der Nähe von Wegen oder Zugängen befinden, verstärkt werden. Positiv besetzte Geräusche entstehen, wenn Wind durch Bäumen und Sträucher streicht. Besondere Aufmerksamkeit erregen die Geräusche des Windes, wenn dieser durch Bäume am Wegesrand mit starren Blättern oder Nadeln streicht, da diese aneinander „klappern“. Bei Espen, Birken oder Kiefern entstehen dabei typische als schön wahrgenommene Geräusche.

Wassergeräusche werden (vielleicht mit Ausnahme von tosendem, bedrohlichem Wildwasser) immer sehr positiv wahrgenommen. Sie sind als Zeichen von Fruchtbarkeit und Leben tief in unserem Bewusstsein verankert. Das Rauschen oder Plätschern von Wasser überdeckt auch das Grundrauschen von Autobahnen und Straßen. Bei der Gestaltung von dauerhaft fließenden und auch von sehr kleinen und temporären Gewässern sollte man daher darauf achten, ab und an kleine Gefällstufen in Wegnähe einzubauen. Auch wenn Wasser aus nur sehr geringer Höhe von ca. 2-4 Zentimetern fällt, erzeugt es ein positiv wahrgenommenes Rauschen oder Plätschern. Eine sich mit den Wetterereignissen verändernde Durchflussmenge verändert auch die Geräusche des Wassers und bereichert so das Landschaftserleben.

Schmecken

Fühlen

Das Fühlen hat insbesondere für das Landschaftserleben bei Kindern eine große Bedeutung. Das Spielen im Matsch an einem Graben oder Teichufer, das Waten durch einen kalten Bach, das Barfuß laufen oder das Liegen im Gras, das Durchlaufen von Laubhaufen, das Anfassen von Zweigen beim Klettern in Bäumen sind wichtige taktile also den Tastsinn betreffende Kindheitserfahrungen, die für die unterbewusste Verankerung mit der heimatischen Kulturlandschaft von großer Bedeutung sind.

Bei der Gestaltung der Kulturlandschaft sollten daher immer

- zugängliche Bereiche mit flachen Ufern an allen fließenden und stillen Gewässern angelegt werden,
- Kletterbäume in Hecken und Baumgruppen integriert werden (besonders geeignet sind Eichen und Hainbuchen),
- zugängliche Wiesenflächen an schönen Orten angelegt oder erhalten werden.



Fühlen



Schmecken

Der Geschmack einer Kulturlandschaft ist geprägt durch die essbaren Pflanzen und Pilze. Das Erleben der Kulturlandschaft geschieht dabei direkt vor Ort, indem Früchte gepflückt und sofort gekostet werden können oder aber später beim Konsum der rohen oder verarbeiteten Früchte oder Pilze zu Hause. So kann die Erinnerung an die Kulturlandschaft „nachwirken“. Auch wenn nur noch wenige Menschen auf die freiverfügbaren Früchte in der Kulturlandschaft zugreifen, sollte das Angebot für diese Menschen und kommende Generationen aufrechterhalten und weiterentwickelt werden. Selbst wenn das Angebot nur spärlich angenommen wird, profitieren letztlich auch die Wildtiere (s. Tiergeräusche) in viel höherem Maße von dem Angebot.

Bei der Pflanzenwahl für Baumreihen, Alleen und Hecken sollte deshalb grundsätzlich auf einen hohen Anteil an essbaren Pflanzen geachtet werden. Der Klassiker ist die Obstbaumreihe oder -allee. Eine hohe Varianz an veredelten (d. h. tatsächlich essbaren) Arten und Sorten bereichert das geschmackliche Erleben und die Zeitspanne, in der die Früchte geerntet werden können. Linden sind mit ihren Blüten zusätzlich ein Teellieferant. Durch den Klimawandel bieten der Walnussbaum und die Esskastanie auch in der sächsischen Kulturlandschaft eine willkommene Erweiterung des Angebotes an essbaren Früchten. Auch wichtig sind Heilkräuter in den Staudensäumen der Hecke und Waldränder, die für Tees geerntet werden können (z. B. Scharfgarbe, Johanniskraut). Die Artenvielfalt und damit die Vielfalt von Heilkräutern steigt in der Regel mit einem geringeren Nährstoffgehalt der Böden und einer ausreichenden Breite der Säume. Auch viele Stauden im Bereich von Fließgewässern sind als Heilkräuter zu verwenden (Bachbunge, Kalmus, Baldrian); junge Brennnesseln sind ein hervorragendes Gemüse.

Literaturempfehlungen

2. Sächsische Wanderungsanalyse", Ergebnisbericht, Statistisches Landesamt Sachsen, April 2017, Kamenz

LfULG – Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (2014): Historische Kulturlandschaftselemente Sachsens. Verfügbar unter:

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/22253>

SMEKUL – Sächsisches Staatsministerium für Energie, Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (2019): Flurbereinigungsrecht – Ländliche Neuordnung in Sachsen.

Verfügbar unter:

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/13040>

Prof. Dr. Schöbel-Rutschmann, TU München, Fachgebiet für Landschaftsarchitektur regionaler Freiräume LAREG (2012): „Zur landschaftsgerechten Anordnung von Windenergieanlagen“.

Verfügbar unter:

https://www.thzbs.de/uploads/tx_rtgfiles/Prof._Dr._Soeren_Schoebel__Landschaft_als_Kraftwerk_2.pdf

Prof. Dr. Sören Schöbel (2012): "Windenergie und Landschaftsästhetik – zur landschaftsgerechten Anordnung von Windfarmen". jovis Verlag. Berlin

LfULG – Sächsisches Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie (2012): Historische Kulturlandschaften Sachsens.

Verfügbar unter:

<https://publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/15690>

**Herausgeber:**

Sächsisches Landesamt für Umwelt,
Landwirtschaft und Geologie (LfULG)

Pillnitzer Platz 3, 01326 Dresden

Telefon: +49 351 2612-0

Telefax: +49 351 2612-1099

E-Mail: poststelle.lfulg@smekul.sachsen.de

www.lfulg.sachsen.de

Das LfULG ist eine nachgeordnete Behörde des
Sächsischen Staatsministeriums für Energie,
Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (SMEKUL).
Diese Veröffentlichung wird finanziert mit Steuer-
mitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des
Sächsischen Landtags beschlossenen Haushalts.

Redaktion:

Karin Tussing

Abteilung Grundsatzangelegenheiten, Umwelt,
Landwirtschaft, Ländliche Entwicklung

Telefon: +49 351 2612-2503

Telefax: +49 351 2612-2099

E-Mail: karin.tussing@smekul.sachsen.de

www.lfulg.sachsen.de

Autoren:

Henning Kuschnig, Staatsministerium für Energie,
Klimaschutz, Umwelt und Landwirtschaft (SMEKUL)

Fotos und Grafiken:

Titelbild: Burkhard Lehmann

Alle Quellen sind in den Fotos angegeben.

Grafiken: Henning Kuschnig

Gestaltung und Satz:

Serviceplan Make GmbH & Co. KG

Druck:

Union Druckerei Dresden GmbH

Redaktionsschluss:

02.11.2022

Auflagenhöhe:

3.000 Exemplare; 1. Auflage

Papier:

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei
bezogen werden bei:

Zentraler Broschürenversand der Sächsischen
Staatsregierung

Hammerweg 30, 01127 Dresden

Telefon: +49 351 2103-671 oder -672

Telefax: +49 351 2103-681

E-Mail: publikationen@sachsen.de

www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen
Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmä-
ßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit
herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von
deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs
Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung
verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf
Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der
Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben
parteilichter Informationen oder Werbemittel.
Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwen-
dung bei der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug
zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende
Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als
Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner
politischer Gruppen verstanden werden könnte.
Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom
Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem
Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift
dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den
Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung
ihrer Mitglieder zu verwenden.

*Täglich für
ein gutes Leben.*

www.lfulg.sachsen.de